Nr. 3. XXIV. Jahrgang. Dresden. Freitag, 3. Januar 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 8½ Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für den 3. Januar lauten: Unbeständig, zeitweise Aufheiterung, weitere Abkühlung, weniger windig, schwache nordwestliche Winde.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schlossstrasse 14, gegenüber der Sporergasse.
An- und Verkauf aller Arten **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien, Prioritäten, Banknoten** etc.
Auszahlung aller Coupons. — Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere.

Angenehmster Aufenthalt für Einheimische und Fremde.
RESTAURANT ZUM ENGLISCHEN GARTEN
Waisenhausstr. 14 u. Maximilians-Allee, n. d. Börse. Feinste Bedienung, vorzüglichste Speisen u. Getränke.

Politisches.

Noch im alten Jahre hat der deutsche Bundesrath das bedeutsame Friedrichsruher Schreiben des Reichskanzlers zur weiteren Behandlung an die Tarif-Revisions-Kommission verwiesen. Die Angelegenheit kommt damit in Fluß, sie ist in die gesetzlichen Bahnen geleitet. Jener Beschluß erfolgte zwar nicht einstimmig, aber mit großer Mehrheit. Die freihändlerisch gesinnten Seestaaten des Reiches widersetzen sich prinzipiell den volkswirthschaftlichen Plänen des Fürsten Bismarck. Die Mehrzahl der deutschen Bundesregierungen hingegen nimmt hierzu eine freundliche Haltung ein, womit natürlich nicht gesagt ist, daß in allen Punkten eine Uebereinstimmung der Ansichten vorhanden wäre. Als Ausgangspunkt jedoch zur Gewinnung eines dauernden, stetigen, alle ungebührlichen Schwankungen ausschließenden Wirthschaftsprogrammes verdient unter allen Umständen dieses Schreiben vollste Beachtung. Man mag — und es ist das nicht schwer — aus ihm zwei verschiedene Gesichtspunkte hervorheben: den Schutz der nationalen Arbeit und die finanziellen Ansprüche an die Steuerzahler. Mag auch sein, daß die Aufbringung großer Einnahmen auf dem möglichst wenig merkbaren Wege indirekter Steuern dem Reichskanzler als Hauptsorge am Herzen liegt und der Schutz der vaterländischen Industrie ihm mehr ein sekundäres Interesse bietet — so ist es eben die Sache eines erleuchteten, patriotischen und mannhaften Reichstages, vom Volke eine drückende Belastung abzuhalten, ohne dem vaterländischen Gewerbefleiße den ihm unentbehrlichen Schutz zu versagen. Man wird das richtige Maß denn doch wohl zu treffen wissen; die Gründung des Reichsbudgets ausschließlich auf indirekte Steuern und die Ausdehnung dieses Systems auch noch über die Bedürfnisse des Reiches hinaus, muß als unstatthaft bezeichnet werden.

Im Uebrigen soll man sich nicht hierin von Gespenstern schrecken lassen, sondern den Thatsachen ruhig in's Auge sehen. So schildert man die Einführung eines Getreidezolles als den Anfang einer riesigen Vertheuerung des Brodes. In Wahrheit macht nach den heutigen Getreidepreisen die Erhebung einer Eingangsgebühr von 5 bis 7 Proc. des Werthes auf den Centner 50 bis 60 Pf. aus. Das ist kein enormer Schutzzoll, das bewirkt keine Vertheuerung des Brodes, das läßt nur die vom Auslande in Form von landwirthschaftlichen Produkten bisher steuerfrei bei uns eingeführte Arbeit beim Ueberschreiten der Grenze wenigstens annähernd die gleiche Steuer entrichten, welche die gesammte inländische Arbeit in der Landwirthschaft, der Industrie, dem Handwerk, dem Kaufmanns-, Beamten- und Künstlerstande zur Erhaltung des Staates und der Gemeinden zu entrichten hat. Immer stellen die Großhändler sich so, als müßten die Lebensmittel, wenn sie der Staat in mäßigem Umfange besteuert, sofort im Detail gewaltig theuerer werden. Sie verschweigen aber, wie sie selbst, ohne daß das Publikum vorher auch nur ein Sterbenswörtchen hört, in Folge von Verabredungen die Lebensmittelpreise höher setzen. Monate lang sind ihnen dann alle Konsumenten bei jedem Vierpfundbrod, bei jeder Semmel steuerpflichtig. Jetzt endlich gehen allmälig die Getreidepreise herunter, das Brod wird billiger. Warum? Weil jene Aufkäufer beim besten Willen die enormen Getreidevorräthe nicht mehr halten können, ohne Zinsen zu verlieren oder sonst zuzusetzen. Wir hätten längst billigeres Brod und der Staat Einnahmen davon haben können. Steuern zahlt Niemand gern, aber dem Staate wendet man sie doch lieber zu als einem Ringe von Zwischenhändlern. Alle anderen Länder erheben Getreidezölle, so das freihändlerische England vom Centner Getreide 3 Proc. und vom Centner Mehl 4½ Proc. des Werthes, Frankreich 8—9 Proc., Oesterreich auf den Centner Getreide 75 Pf., Amerika sogar 20—24 Proc. Von allen diesen Ländern lassen wir nicht nur die landwirthschaftlichen Produkte zollfrei herein, sondern gestatten unseren Eisenbahnen auch noch mittelst der Differentialtarife ungeheuere Einfuhrprämien durch Frachtermäßigungen zu gewähren. Dabei kauft man unseren heimischen Getreide-Erbauern nicht einmal ihre Produkte ab. Bei diesem thörichten Verfahren bekommt der Staat Nichts in seine Kassen, der Bauer plagt sich umsonst und das Volk bezahlt nach wie vor ein zu theueres Brod.

In Friedrichsruhe findet ein taubenschlagartiges Ab- und Zufliegen von Ministern statt. Kaum ist der Finanzminister Hobrecht von seiner Reise dahin nach Berlin zurückgekehrt, so dampft der Handelsminister Maybach dahin. Beweggrund: Das Reichseisenbahngesetz. Der Widerstand gegen dieses Werk ist im Wachsen. Daß es nicht leere, sondern schwerwiegende und sachlich begründete Bedenken sind, die man im Bundesrathe gegen das drohende Reichseisenbahnprojekt erhebt, zeigt deutlich die Haltung der Bundesbevollmächtigten zu der Zollfrage. Dieselben Staaten, die hierin dem Friedrichsruher Schreiben in seinen Hauptzügen beipflichten, schaaren sich gegen die Maybach'schen Eisenbahnpläne einmüthig zusammen. Dem Reiche geben sie freudig die erhöhten Einnahmen, die aus der veränderten Zollpolitik fließen, sich selbst aber wollen sie die Hoheitsrechte und eigenen Einnahmen aus dem Eisenbahnbesitz nicht schmälern lassen. Das ist eine ebenso loyale und reichstreue, als innerlich berechtigte Politik, die infolge der Güte ihrer Sache nicht ihres Erfolgs verfehlen wird. Nach Herrn Maybach ist in Friedrichsruhe bereits als dritter Minister der frühere Premier Würtembergs, Herr v. Varnbühler, das Haupt der deutschen Schutzzöllnerei, erschienen. Er ist der Vorsitzende der Tarifkommission des Bundesraths.

Unter „Tagesgeschichte" findet man eine Schilderung der Aufregung, die in Konstantinopel herrscht, was in den Hauptstädten Rußlands vor sich geht, ist wiederholt berichtet worden und glänzende militärische Feste, Verherrlichungen des Kriegsruhms des tapferen russischen Heeres und Zarentoaste können nicht über die tiefe Unzufriedenheit, die durch alle Volksschichten geht, täuschen. Beide feindliche Länder, der Sieger, wie der Besiegte bieten das gleiche Schauspiel dar. Zar wie Sultan ließen sich nur ungern auf den Kriegspfad locken, das russische wie das türkische Volk widerstrebten dem Kriege, beide Länder erhielten in ihm tödtlich zu nennende Wunden, beide stehen am Vorabende von Revolutionen. Auch das dritte Reich, das an der Neuordnung des Orients am meisten betheiligt ist, England, und nahezu Krieg führte, krankt im Innern gefährlich. Das Jahr 1878 schließt für die englische Industrie mit einem so allgemeinen Darniederliegen ihrer Thätigkeit, mit so furchtbarer und weit verbreiteter Noth der Arbeiter und mit so völliger Hoffnungslosigkeit auf baldige Besserung ab, daß man wohl ohne Bedenken dem gegenüber sagen darf, unsere deutsche Industrie befinde sich in verhältnißmäßig glücklichen Zuständen. Tag für Tag sind die englischen Blätter mit spaltenlangen Berichten aus den am meisten nothleidenden Distrikten gefüllt; die Zahl der Fabrikorte, in welchen die Unzulänglichkeit der offiziellen Armenpflege zur Bildung von Unterstützungs-Komité's geführt hat, ist kaum mehr zu übersehen, und so reich auch die Beiträge für die Zwecke der letzteren fließen, so sind sie doch meist kaum genügend, daß Aeußerste zu verhüten, den Hungertod. Die Noth zehrt eben schon zu lange an der Lage des Arbeiterstandes, sie hat ihn schon zu sehr entkräftet, als als daß er noch nennenswerthe Widerstandsfähigkeit besitzen könnte. Und das vierte Land, Oesterreich, erschöpft ebenfalls durch die Entwicklung der orientalischen Dinge seine gesammte Finanzkraft. Ja, auch das ferner liegende Italien merkt umsomehr die wohlstandszerrüttende Wirkung der Orientkrisis, je ländergieriger die italienische Politik sich geberdet. So agitirt man jetzt lebhaft für die Annexion Albaniens an Italien. Natürlich kommt man damit in scharfen Konflikt mit Oesterreich, welches niemals dulden kann, daß Italien, welches schon die West- und Nordküste des adriatischen Meeres besitzt, auch noch den südlichen Theil der Ostküste sich aneignet und dieses Meer dadurch in einen italienischen Binnensee verwandelt. Dazu kommt die durch das ganze transalpine Königreich gehende revolutionäre Bewegung. So tritt Europa in das neue Jahr zwar mit äußerlich gewahrtem Frieden, aber mit Zündstoffen der gefährlichsten Art und die orientalische Frage birgt überreichliche Funken, um jene Zündstoffe hell zu entflammen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Von der Kgl. Wasserbau-Direktion sind folgende telegraphische Nachrichten eingegangen: Melnik, 2 Uhr Nachm.: Wasserstand 84 Centim. über Null, noch im Steigen. — Schandau, 4 Uhr Nachm.: Königstein, 5 Uhr 20 Min. Nachm.: Eis im vollen Gange.

Berlin, 2. Januar. Die „Provinzial-Korrespondenz" hebt in einem kurzen Rückblicke auf das Jahr 1878 die bedeutsame Thatsache des aus der gemeinsamen Friedenspolitik der Mächte hervorgegangenen Berliner Vertrags hervor und betont die in den letzten Wochen von allen Mächten erfolgten Kundgebungen und theilweise positiven Schritte, welche den gemeinsamen Willen nach weiterer vollständigen Durchführung des Berliner Vertrags bethätigten. Bei Beginn des Neujahrs sei somit der auswärtige Horizont reiner und klarer als seit langer Zeit (?). Soweit das Wiederaufleben des öffentlichen Vertrauens von den Beziehungen der Mächte abhängt, könne man mit lange entbehrter Zuversicht weiteren Entwickelungen entgegensehen.

London, 2. Januar. Der „Daily Telegraph" läßt sich aus Jellalabad vom 1. d. M. melden, 4 afghanische Regimenter seien in Folge eines Streites mit Jacub Khan über den Sold desertirt.

London, 2. Januar. Der Streik der Arbeiter in den Baumwollspinnereien zu Oldham ist beendigt; die Arbeiter haben bedingungslos eine Lohnherabsetzung von 5 Proc. acceptirt.

Locales und Sächsisches.

— An der am Neujahrstage Abends 8 Uhr in den Paradesälen des Kgl. Schlosses stattgehabten Assemblee, in welcher neben JJ. MM. dem König und der Königin JJ. KK. HH. Prinz und Prinzessin Georg die allgemeine Glückwunschcour entgegennahmen, betheiligten sich außer den Staatsministern, dem diplomatischen Corps, der Generalität rc. auch zahlreiche Herren von auswärts, darunter der Rector Magnificus der Landesuniversität, die Vorstände der Kgl. Justiz- und Verwaltungsbehörden aus allen Theilen des Landes. Bei der Glückwunschcour (Mittags) waren circa 1000, in der Assemblee gegen 800 Personen anwesend.

— Der zeitherige Vorstand des Gerichtsamts Johanngeorgenstadt, Amtsrichter Georg Hermann Bauer, ist in gleicher Stellung zum Gerichtsamte Glauchau, und der zeitherige Assessor beim Gerichtsamt Klemse, Heinrich Gaudlitz, zum Amtsrichter beim Gerichtsamte Johanngeorgenstadt ernannt worden. Zu Gerichtsräthen bei den Bezirksgerichten Leipzig und Zittau wurden die Assessoren Bernhard Mersch, Karl Buhle und Alfred Hainichen ernannt.

— Ende März begeht die hiesige Annen-Realschule das 300-jährige Jubiläum ihres Bestehens.

— Die Arzneitaxe für das Königreich Sachsen pro 1879 zeigt, entsprechend dem gegenwärtig im Allgemeinen sehr niedrigen Droguenpreise bei einer Anzahl Artikel eine nicht unerhebliche Herabsetzung der Preise. Eine Abänderung der Arbeitspreise ist nicht erfolgt. Bemerkenswerth ist, daß die sächsische Arzneitaxe ganz wesentlich niedriger ist als die preußische. Gewisse rein pharmaceutische und galenische Präparate sind in Preußen drei bis vier Mal teuerer als bei uns. Ein sächsischer Korrespondent der „Pharmaceut. Zeitung" bezweifelt, daß die im Verhältniß zur sächsischen sehr hohe preußische Taxe ein Segen für die Apotheker im Allgemeinen sei. Trotz der hohen Regiekosten lasse sich mit der sächsischen Taxe sehr wohl auskommen.

— Mit Freuden ist ein Projekt zu begrüßen, welches seiner Verwirklichung sehr nahe gerückt sein soll — es ist der Durchbruch der Marschallstraße vom Elbberge bis zum Sachsenplatze. Es wurde bereits vor 4 Wochen darauf hingewiesen, wie die Albertbrücke — eine der größten Zierden unserer Residenz — erst durch jenen Straßentrakt mit der inneren Stadt eine wirklich nutzbare, praktische Verbindung erhält und wie die vom Verkehr so schwer belasteten Straßen, die gr. Ziegel- und die Pillnitzerstraße, nur durch die Marschallstraße Erleichterung und Abzug erhalten. Diese Anschauungen haben sich auch in maßgebenden Kreisen Bahn gebrochen, so daß der Verwirklichung des Durchbruchs nur noch die Bedenken Jener entgegenstehen, welche meinen, es müsse eine sogenannte „bessere Zeit" abgewartet werden. Erwägt man, daß der unter gleichen und ähnlichen Bedenken um 20 Jahre verschobene Durchbruch der Wettinerstraße sich an der Wilsdruffer Vorstadt schwer gerächt hat, so wird man hoffentlich die Ziegelvorstadt nicht in gleiche Lage bringen wollen. Jeder Denkende sieht mit einem einzigen Blicke, daß die Albertbrücke die Verbindung der Marschallstraße nach dem Elbberge zu haben muß, wenn sie überhaupt lebensfähig werden soll und je schneller man hier handelt und diese Nothwendigkeit anerkennt, desto mehr nützt man dem Gemeinwesen unserer Stadt und dem Steuersäckel der Bürger überhaupt! Also fort mit etwaigen kleinlichen Bedenken, mit Mißgunst und Engherzigkeit! Der Stadtrath hat den Bürgern gezeigt, daß er die ihm zum Baue der Albertbrücke und der Hochuferstraße zur Verfügung gestellten Mittel mit weiser Sparsamkeit benutzt, aber dabei das Werk mit Energie und außerordentlichem Geschmack zu Stande gebracht hat. Warum also auf halbem Wege stehen bleiben, warum zögern, dem schönen Unternehmen der dritten Brücke einen rationellen Abschluß zu geben? Niemals hat man von allen Seiten so lebhaft den Wunsch zu erkennen gegeben, das Werk durch jenen Durchbruch würdig vollendet zu sehen und sieht von der Einsicht unserer Stadtvertretung zu hoffen, daß sie hier die Stimmen der Bevölkerung hören und beherzigen wird.

— Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat wiederum folgende Druckschriften verboten: „Zu Trutz und Schutz", „Ueber die politische Stellung der Sozialdemokratie", „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen" und „Zur Grund- und Bodenfrage", sämmtlich von W. Liebknecht; ebenso die Nrn. 4 und 6 der Zeitschrift „Leipziger Beobachter" und das fernere Erscheinen derselben.

— In der neuen Abtheilung des hiesigen Kunstgewerbemuseums ist gegenwärtig ein Wappenschrank für Kupferstiche ausgestellt, der entworfen und ausgeführt ist in der hiesigen Möbelfabrik des Königl. Hoflieferanten A. Türpe, Marienstraße. Die Behandlung der an diesem kunstgewerblichen Produkte angebrachten Ornamente, der Körke, der kühn tragenden geflügelten Greife rc., zeigt erfreulich, auf welch hoher Stufe die künstlerische Befähigung in dem Türpe'schen Atelier angelangt ist. Es sind gleichzeitig noch mehrere äußerst geschmack- und kunstvolle Gegenstände ausgestellt, wie ein Buffet von Nußholz, fein im Renaissancestyl gehalten, zwei Salonschränke in zartester Gliederung, der eine mit Elfenbein-Incrustationen rc. Alle diese Gegenstände bekunden stylvolle Ausführung und Mannigfaltigkeit in der Kombination. Ein Besuch des nahe gelegenen Türpe'schen Magazins, welches zugleich einen reichen Vorrath der besten Rohprodukte, trockene Hölzer aller Art rc. besitzt, ist nur zu empfehlen; doch gehalten wird darin die Bestrebung, die Kunstindustrie auch dem Mittelstande zugänglich zu machen. Man hat es hier auch noch mit gutem Dresdener Fabrikat zu thun, dessen verdienter Ruf größer ist, als Tausende denken mögen. Hier ein Beispiel dafür! Der Mitinhaber der Firma, Herr Türpe jr., trat auf der vorjährigen Pariser Weltausstellung in der englischen Abtheilung einen alten Bekannten, einen Ebenholzschrank, der s. Z. nach London verkauft wurde und der nun auf der Ausstellung als englisches Fabrikat florirte. Hier ist von keiner Täuschung oder bloßen Nachahmung die Rede, nein, der Schrank trug sogar den Türpe'schen Firmenstempel!

— Es klingt sonderbar, wenn man über die oder jene Akrobaten hört: „Das war noch nicht da!" es wird nicht geglaubt, denn in der That hat man in Dresden ja seit Jahren das Beste gesehen. Und doch stehen wir jetzt vor dem Superlativ des Menschenmöglichen auf diesem Gebiete, vor zwei jungen Leuten, den Brüdern Garnella, die seit Sonntag Abend im Victoria-Salon das Publikum zu Beifalls-Stürmen hinreißen. Was und wie die beiden Brüder — der eine zählt etwa 25, der andere 14 Jahre — arbeiten, entzieht sich jeder Beschreibung! Gewandtheit, Kühnheit, Kraft und Präcision schmelzen hier zu einer Harmonie zusammen, die so vollkommen, wenigstens so weit unser Erinnern zurückreicht, hier noch nicht gezeigt ward. Die Gelenkigkeit namentlich des Knaben ist beispiellos. Diese beiden Personen sind wahrhafte „Specialitäten" und werden natürlich hier das nämliche Aufsehen erregen, wie in Paris, Berlin, Pest u. s. w. Noch eine ganz originelle Kraft hat der Salon in einem englischen Komiker, einen Mr. Fleury, gewonnen, der in Karrikaturen, namentlich weiblichen, an die besten Charakteristiker der Bühne erinnert; er singt gut und trägt brillant vor, nur wäre zu wünschen, daß er deutsch sänge, wenigstens eine Nummer, da er der deutschen Sprache mächtig sein soll. Sein brillantes Talent würde dann noch mehr wirken können. Ferner sind neu zwei allerliebste Zithervirtuosinnen, Geschwister Fülker, die ihre zarten Instrumente recht sauber und gefällig spielen; auch auf der Streichzither prächtige Melodien vortragen. Mit lebhaftem Applaus wurden auch die schon früher hier beliebt gewesenen englischen Duettistinnen Schwestern Wright, die besonders durch Kostüm brilliren, begrüßt. Auch die Indianerin Zenobia, „Die Königin der Luft", leistet Erstaunliches und bietet in ihrem grünen Kostüm, mit den langen aufgelösten Haaren und ihren lebhaften eigenthümlichen Bewegungen, einen wirksamen Kontrast zu den anderen Produktionen. So hat denn der Salon das neue Jahr mit einer Fülle von Neuem und durchaus Interessanten eröffnet; beide Vorstellungen am Mittwoch waren riesig besucht.

— Das neue Jahr hat auch in unserer Provinzpresse Veränderungen hervorgebracht; verschiedene Blätter brauchten mehr Raum für den Flügelschlag ihrer freien Seelen und erscheinen seit dem Ersten in größerem Format. So die „Bautzner Nachrichten", die dadurch an Uebersichtlichkeit nur gewonnen haben, so der „Bischofswerdaer Erzähler", der seine Heimath würdiger außerhalb zu repräsentiren bestrebt ist, die ja sogar vor Dresden etwas voraus hat, nämlich — eine erleuchtete Thurmuhr, und so auch die „Leipziger Volkszeitung", die nicht nur in der äußeren Erscheinung etwas verändert ist, sondern auch in den Verlag und das Eigenthum eines Herrn J. G. Findel überging.

— Die Deutsche Kleidungs-Akademie in Dresden wurde im Jahre 1878 von 264 Schülern und Schülerinnen besucht. 187 Schüler nahmen an dem Kursus der Zuschneidekunst für Herrenkleider, 57 Schüler und Schülerinnen an dem der Zuschneidekunst für Damenkleider, 20 Schüler und Schülerinnen an dem der Zuschneidekunst für Herrenwäsche, 95 Schüler an dem für kaufmännische Arithmetik und gewerbliche Buchführung. Nach Ländern geordnet, vertheilt sich die Schülerzahl auf: Belgien 1, Dänemark 3, Holland 2, Rußland 5, Schweden und Norwegen 4, Sweiz 3, Oesterreich 27, Anhalt 1, Baden 12, Bayern 21, Braunschweig 2, Bremen 2, Elsaß-Lothringen 2, Hamburg 4, Hessen 3, Mecklenburg 5, Oldenburg 6, Preußen 100, Sachsen 26, Waldeck 2, Würtemberg 22, Nordamerika 1, Afrika 1. Von diesen erhielten 4 Schüler aus dem Stipendienfond der Müller-Gunkel-Stiftung kostenfreien Unterricht, sowie Unterhaltung während ihrer Anwesenheit in Dresden.

— Daß die Kaufkraft des Geldes seit nunmehr 4 Jahren sich successive ganz bedeutend gesteigert hat, davon lieferte der vorgestern Nachmittag zum Abschluß gelangte diesmalige Gesindemarkt abermals einen eklatanten Beweis. Von männlichen